Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 46

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Reinhart, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nummer 46 - XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 19. November 1921

3wei Gedichte von Josef Reinhart.*)

En alte Ma.

En alte Ma, du luegsch ein no, Er mueß vory am Stäcke goh, Weisch au, worum's so müehsam geit? — Er hed e schwäri Burdi treit!

En alte Ma, er wott verby Und luegt so schüch und seister dry! Er het vill bösi Mönsche gseh: Er traut den Auge nümme meh.

En alte Ma, so rüef em zue, 's isch um ne Blick, es Wörtli z'tue, Er sott es hilmigs Plätsli ha, As är im Friede stärbe cha.

Elei und alt.

ha niemer meh und bi doch eister froh: I cha no jede Tag der Sunne no. Am Morge chunnt sie zuemer näbes huus Und blybt bi mir, e ganze Tag durus.

's isch wie ne liebi Seel, wo bi mer stoht Und lächlet, äb sie um-en Egge goht. Bis einisch chunnt e chalti, ruchi Zyt, Wo seisstre läbel vor der Türe lyt.

De gîpürig, as i e leini bi und alt Und's Stübli dunkt mi lär und schurig chalt, De wär ig über jedes Sunneblickli froh: Us liebi Menschenauge sotti's cho!

Der Heilige und die Witwe.

Novelle von Rudolf Trabold.

Ronrad Amgiebel, der Sohn des Wollwarenhändlers, wurde nicht umsonst "Der saubere Korädli" genannt. Die Mütter priesen ihn täglich ihren Buben als ein leuchtendes Vorbild. Konrads Spielgenossen zeigten aber eher Widerwillen als Juneigung für den sauberen Jungen, denn sie wußten nichts Rechtes mit ihm anzufangen, da er allen lärmenden Spielen abhold und in seinem Sauberkeitsgefühl alles floh, was ihm die Hände oder das Wämslein hätte beschmuten können. So blieb Konrad schon als Knabe immer etwas abseits, und je größer er wurde, je mehr sonderte er sich von den Genossen der Jugend. Er hatte nur einen Freund, den Frit Streubli, den mochte er wohl leiden, da dieser Anabe die Bücher über alles liebte. Konrad besaß zwar keinen übertriebenen Lerneifer, aber die Bücher waren doch etwas Sauberes, und darum hatte er sich Frit angeschlossen.

Der Bater Amgiebel starb fruh, er hinterließ der Witwe

den sehr einträglichen Wollwarenhandel, und Konrad, als einziges Kind, trat nach Absolvierung der Sekundarschule in das Geschäft, um es später selbst zu übernehmen. Frit Streubli bestand das Maturitätsexamen und bezog die Sochschule in Zürich, da er das Studium der alten Sprachen gewählt. Er blieb in seiner Freundschaft dem Jugendge= nossen treu, schrieb ihm regelmäßig und oft lange Briefe, die Ronrad pünktlich, doch kurz und geschäftsmäßig beantwortete. Fritz schwärmte in seinen Episteln von den alten Griechen und Römern, Konrad notierte sauber und genau seine Beobachtungen, die sich um den Wollhandel drehten und die Begebenheiten der fleinen, aber verkehrsreichen Vaterstadt. In den Ferien kam der junge Student jeweilen heim, und dann widmete ihm Konrad seine freie Zeit vollständig, hörte Fritzens Reden über alles das an, was den Geift des angehenden Gelehrten beschäftigte. Obschon Ronrad die schwär= merische Begeisterung seines Freundes für die schöne Welt,

^{*)} Dem Rovemberheft des "Jugendborn" entnommen. Diese gediegene Schülerzeitschrift sollte in keiner Schweizersamilie mit heranwachsenden Kindern sehlen. Denn sie bringt Rummer für Rummer vortreffliche Speise für Geist und Gemüt und immer in reiner künstlerischer sorm. So ist die neusste Rummer der Bewegung "Sür das Alter" gewidmet. Mit einem Jahresabonnement (jährlich 12 Rummern Sr. 2. 40.) macht man 12 bis 16 Jährigen ein seines Weihnachtsgeschenk. Redaktion: J. Reinhart; Verlag h. R. Sauerländer, Harau.